Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 17 (1909)

Heft: 3

Artikel: Was ich den Kurzsichtigen und den Eltern und Pflegern kurzsichtiger

Kinder zu sagen habe

Autor: Schulz-Zehden

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545347

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm aus Kreisen zuteil wurde, die seiner Organisation nicht angehören. Namentlich hat die schweizerische Presse fast ausnahmslos direkt und indirekt dem Roten Kreuz ihren geradezu unentbehrlichen Beistand geliehen; ihrer freundlichen und verständnisvollen Mitshülse gebührt ein ganz besonderes Lob und ebenso sollen zahlreiche Gemeindebehörden nicht vergessen sein, die willig das Rote Kreuz in seiner Sammlung unterstützt haben. Nicht vergessen möchten wir mit unsern Dankschließlich die eidgen. und kantonalen Beshörden, sowie die Direktion der schweizerischen Bundesbahnen, die uns aufs freundlichste entgegengekommen sind.

Für das Rote Areuz selber war die südsitalienische Hülfsaktion eine außerordentlich wertwolle Hauptprobe auf seine künftige Tätigskeit. Zum ersten Male und teilweise zu ihrer eigenen großen Berwunderung, haben die Rot-Areuz-Zweigvereine, die Samariters und Militärsanitätsvereine und die Frauenkomitees nun gesehen, welche Macht in ihrem wohlsorganisierten Zusammenarbeiten liegt. Erhöhtes Bertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, vermehrte Initiative, aber auch vermehrte Bereitwilligkeit, sich als dienendes Glied dem Ganzen anzuschließen und unterzuordnen, werden hoffentlich dieser Einsicht entspringen.

Schließlich sei noch ein Punkt berührt, an den uns Messina mahnt. Elementare Ereigenisse, oder andere Katastrophen, die eine rasche und ausgiedige Hülfe in dieser oder jener Richtung erfordern, werden bei dem gesteigerten

Verkehr und der industriellen Entwicklung auch fernerhin unvermeidbar sein. Ob dieselben nationaler Art sind, oder in andern Ländern sich ereignen, immer mehr wird das Soli= daritätsgefühl dabei zur Betätigung kommen und immer dringender wird das Bedürfnis nach einem Mittelpunkt werden, von dem aus die nötigen Maßnahmen ohne Zeitverlust und mit der nötigen Sachkenntnis an die Hand genommen werden. Meffina hat gezeigt, daß das schweizerische Rote Kreuz durch seine weitverzweigte Organisation sehr wohl befähigt ist, die Junktionen eines solchen Sülfsmittel= punktes zu übernehmen. Wohl fehlt dazu noch manches; was nicht ist, kann aber werden, sobald die Notwendigkeit dafür klar zutage liegt, und darum möchten wir heute schon dem schweizerischen Roten Kreuz für die nähere Bukunft die Aufgabe zuweisen, im Rahmen feiner Bereinsorganisation und ohne Beein= trächtigung seiner übrigen Zwecke sich so ein= zurichten, daß es bei größern elementaren Katastrophen jederzeit als Zentralstelle für die Hülfeleiftung dienen kann. Wir behalten uns vor, auf diesen Gedanken, der für das Rote Kreuz nicht weniger fruchtbar ist, als für die Humanität, später eingehend zurückzukommen und betonen heute nur, daß deffen sutzessiver Berwirflichung keine unüberwindlichen Schwierichkeiten im Wege stehen.

Mögen in dieser Weise die Ruinen von Messina den Anstoß geben zu einer höheren Entwicklung des schweizerischen Roten Kreuzes!

Was ich den Kurzsichtigen und den Eltern und Pflegern kurzsichtiger Kinder zu sagen habe.

Bon Dr. Schults=Behden, Augenarzt in Berlin.

Wollen Sie mir bitte erzählen, weshalb Sie zu mir kommen?" — "Ich wollte Sie bitten, Herr Doktor, mir ein Glas aufzuschreiben; ich bin kurzsichtig. Ich komme so

eben vom Optifer, der mich Jahre hindurch mit den passenden Gläsern versorgt hat, jetzt aber keins für mich finden kann." — Mein Gesicht wird ernster, und der Gedanke kommt mir, daß auch dieses Menschenkind eines von jenen unglücklichen sein könnte, welches der falschen Auffassung von der Gutartigkeit der Rurzsichtigkeit zum Opfer gefallen ist. Ich nehme die Brüfung der Sehschärfe mit Gläsern vor, doch ein Glas bringt keine Verbefferung der Sehschärfe. Ich schreite nun zur Untersuchung mit dem Augenspiegel und finde eine schwere Erfrankung des Augeninnern. Ich kenne die Schwere und Tragweite dieses Augenleidens zur Genüge. Ich weiß vielleicht schon jest, daß ich es mit einem Unheilbaren zu tun habe. Nur um dem Batienten all= mählich den Ernst des Leidens flar zu machen, frage ich, warum er nicht eher zum Augen= arzt gegangen ist. Da höre ich denn, was ich schon so oft gehört habe: "Ich habe ge= glaubt, die furzsichtigen Augen seien die besten."

Gegen diese weitverbreitete Auffassung, verehrte Leserin und verehrter Leser, habe ich Front gemacht, solange ich Augenarzt bin, und werde es immer tun, so oft ich Gelegen= heit dazu habe. Wodurch mag diese Meinung wohl entstanden sein? Bei vielen — ich will nicht sagen, bei allen — dergleichen volks= medizinischen Ideen ist etwas Wahres. Auch in dieser liegt ein Funken Wahrheit. Es ist nämlich eine unbestrittene Tatsache, daß die Augen, welche nur in ganz geringem Grade furzsichtig sind, unter Umständen unendlich fein in der Nähe sehen können. Sie erkennen Dinge die das normalsichtige Auge nicht er= fennt oder ungenauer sieht. Es ist nicht Romantik oder Phantasterei, wenn ich erkläre, daß dieser Eigenart des vornehmsten unserer Sinnesorgane mancher seine Karriere, seinen Ruf, seinen Ruhm verdankt. Unser berühmter Virchow ist auch kurzsichtig gewesen. Seine Haupttätigkeit war die miskroskopische Wissen= schaft, zu deren Ausübung ein scharfes Auge gehört. Ich würde Romantifer sein, wenn ich nur auf Konto des furzsichtigen Baues seines Sehorganes die glänzenden Ergebniffe seiner Forschungen sette, denn um ein Virchow zu werden, dazu gehören noch andere Qualifistationen, deren Sitz weiter oben in der grauen Hirnrinde zu suchen ist. Aber das glaube ich, kann man ohne weiteres sagen und weiter verbreiten, daß ihm und andern das vortreffsliche Sehorgan außerordentlich zustatten gestommen ist.

Leider ist nun der Prozentsatz nicht groß, bei denen die Kurzsichtigkeit in leichten Graden sich dauernd hält. Wir beobachten vielmehr daß die Kurzsichtigkeit von geringem zu immer höheren Graden steigt und damit das Versderben näher rückt.

Ich halte es für eine der vornehmsten Pflichten des Augenarztes, in weiten Kreisen auf die Momente hinzuweisen, durch welche die Kurzsichtigkeit entstehen und wachsen kann. Auch hier ist die Prophylaze (die Vorsorge) das beste Mittel zur Bekämpfung der Kranksheit. Denn eine Krankheit ist die hochgradige Kurzsichtigkeit. Sie vernichtet so viele Existenzen und untergräbt mehr, als der Leser denkt, unser Volkswohl.

Was wissen wir nun über die Entstehung und das Wachstum der Kurzsichtigkeit? Wir wissen eins sicher, daß Kurzsichtigkeit durch Nahearbeit, d. h. Lesen und Schreiben ent= stehen und wachsen kann. Wenn das Lesen und Schreiben nicht im Uebermaße, bei ge= nügender Beleuchtung und in richtiger Körper= haltung geschieht, wird die Kurzsichtigkeit, besonders wenn feine Disposition dafür vor= liegt, schwerlich entstehen. Findet aber ein Uebermaß von Nahearbeit statt, wird bei un= genügender Beleuchtung und schlechter Körperhaltung geschrieben und gelesen, dann ist der Entstehung und dem Wachstum der Kurzfichtigkeit Tür und Tor geöffnet. Bon der Richtigkeit dieser Behauptung kann sich der Augenarzt jeden Tag überführen, auch sprechen dafür die Statistiken. Es ist nachgewiesen worden, daß die Kurgsichtigkeit in den Schuljahren — also zu einer Zeit, wo die Nahearbeit, das Lesen und Schreiben beginnt entsteht und die schon vorhandene Kurzsichtig=

feit wachsen kann. Die Untersuchungen haben ferner ergeben, daß es in den Land- und Gemeindeschulen viel weniger Kurzsichtige gibt als in den höheren Schulen und, daß hier mit der Steigerung der Anforderungen von Klasse zu Klasse auch die Zahl der Kurzsichtigen wächst. Die Fragen, die das rechte Maß der Nahearbeit, die zweckmäßige Besleuchtung, die Einrichtung des Arbeitsplaßes betreffen, sind von eminenter Wichtigkeit in der Berhütung der Augenschwäche. Ich kann sie leider an dieser Stelle nicht erschöpfend behandeln, der Leser mag mit dem Fundamentalen vorlieb nehmen.

Die Schule sorgt dafür, daß zwischen den einzelnen Stunden eine Bause liegt, und daß die eigentlichen Lehrstunden abwechseln mit solchen, welche der Körperpflege dienen, wie Turnen usw. Es würde mit Freuden zu begrüßen sein, wenn die Bestrebungen, den Sport in der Jugend zu pflegen, weiter entwickelten. Neben Muskeln, Knochen und anderen Organen wird auch das Auge dabei profitieren. An die Ruhe= pause, welche die Schule eingeschoben hat, sollte sich auch der erwachsene Mensch erinnern, der seinen Beruf im Lesen und Schreiben hat. Auch er sollte seinen Augen die nötige Ruhepause gönnen, und besonders wenn er furzsichtig ist, nicht durch zu lange andauernde Nahearbeit seine Augen ruinieren. So oft benuten die Kinder und leider Gottes auch Erwachsene das Dämmerlicht, um zu lesen und zu schreiben. Nicht genug kann hiervor gewarnt werden. So mancher hat sich seine Augen dadurch verdorben und sich zum Krüppel gemacht. Durch die ungenügende Beleuchtung werden wir gezwungen, die Arbeit dem Auge viel näher zu führen, und dadurch fann Kurzsichtigkeit entstehen, rejp. vorhandene Kurzsichtigkeit wachsen. Der Abstand vom Auge soll normaliter nicht unter 30 cm betragen. Wenn die Beleuchtung dies nicht ge= währleistet, dann ist sie ungenügend, voraus= gesett, daß der Brechzustand des Auges ein normaler ist. Das beste Licht ist natürlich das Tageslicht, und wenn immer es nur an= gängig ist, sollten die Schulfinder ihre 21r= beiten bei Tag erledigen. Am nächsten in der Farbe steht von den fünstlichen Lichtquellen dem Tageslicht das Gasglühlicht. Wenn ich gefragt werde, welche von den fünstlichen Beleuchtungen ich zum Lesen und Schreiben vorschlage, so pflege ich gewöhnlich zu ant= worten, daß sowohl das Gasglühlicht und das elektrische Licht, wie das Spiritus= und Pe= troleumlicht unter zwei Bedingungen den An= forderungen genügen, nämlich dann, wenn sie die Arbeitsfläche genügend beleuchten und zweitens, wenn die direkten Lichtstrahlen durch Augenschützer (d. h. trichterförmige Glocken aus mattem Glas, die unten den Inlinder umschließen) vom Auge abgehalten werden. Man merke sich, daß das Licht von oben oder links her auf die Arbeit fallen soll. Reben dem Uebermaß, neben der ungenügen= den Beleuchtung spielt die schlechte Körper= haltung eine Rolle in der Entstehung der Rurzsichtigkeit. Die schlechte Körperhaltung wird unterstütt resp. direkt verursacht durch schlechte Schultische. Ich will ganz kurz einiges über Arbeitssitz und Arbeitstisch sagen: Der Arbeitssit foll vor allen Dingen eine Rücklehne besitzen. Die Höhe des Sitzes soll der Länge der Unterschenkel entprechen und die Länge des Sitzes der Länge der Oberschenkel. Wenn die Höhe des Sites fleiner ist als die Länge der Unterschenkel, dann weiß der Betreffende nicht mit den Küßen wohin; wenn sie größer ist, stehen die Küße nicht fest auf dem Fußboden und die Körperhaltung kann in beiden Källen dadurch schlecht werden. Der Stuhl resp. der Arbeitssitz muß etwa 5 cm unter dem Arbeitstisch stehen. Der Arbeitstisch soll so eingerichtet sein, daß die Tischplatte etwas geneigt (etwa in einem Winfel von 12 Grad) und so hoch ist, daß man in sitzender Stellung die Ellenbogen resp. die Vorderarme, ohne sie zu heben oder zu senken, auf die Tischplatte legen fann. Mit anderen Worten: die Höhe der Tischsplatte soll dem Abstand entsprechen, der zwischen Fußboden und Ellenbogen des Sitzenden des diesen Forderungen Rechnung getragen wers den können, aber auch die Schule soll mögslichst die Forderungen erfüllen. Zum mins desten muß man verlangen können, daß die Schulplätze genügend beleuchtet sind. Die Schulbänke werden immer nur der Durchsichnittsgröße der Schüler angepaßt werden können.

Die Kurzsichtigkeit entsteht in der Jugend, deshalb soll die Jugend auch vor allen Dingen vor den Schädlichkeiten bewahrt werden, durch welche die Kurzsichtigkeit hervorgerusen wird. Nur sehr selten werden ältere Leute kurzsichtigk, meistens resultiert dann die Kurzsichtigkeit aus einer andern Erfrankung des Sehorgans. So beobachten wir bei Beginn des Alterstars und bei Zuckerharnruhr, daß der davon Besallene kurzsichtig wird. Hier liegt dann nicht wie sonst der Brechungssehler in dem zu langen Bau des Auges, sondern in der Kristallinse.

So viele Kurzsichtige trösten sich mit dem Gedanken, daß im Alter die Kurzsichtigkeit abnehmen wird. Die Kurzsichtigkeit ist es aber gewöhnlich nicht, die im Alter abnimmt, sondern die Kurzsichtigen sehen in der Ferne im Alter ebenso gut und ebenso schlecht. Aber in der Nähe brauchen sie, wenn die Kurzssichtigkeit keine zu erheblichen Grade annimmt, kein Glas mehr oder ein schwächeres Glas als früher. Der Grund dafür liegt nicht etwa in der Abnahme der Kurzsichtigkeit, sondern im Eintreten der Altersichtigkeit.

An den Folgeerscheinungen von hochgrasdiger Kurzsichtigkeit gehen eine große Menge von Augen zugrunde. Der Leser wird ja öfters schon von einem Augenleiden, das man vulgär den schwarzen Star nennt und in der Ablösung der Nethaut besteht, gehört haben. Das ist die schlimmste Erkrankung zu der hochgradige Kurzsichtigkeit führen kann.

Die Nethaut ist eine außerordentlich kompli= zierte Nervenhaut und kann als flächenhafte Ausbreitung des Sehnerven, der vom Hirn aus in den hinteren Teil des Auges eintritt, angesehen werden. Sie bildet die innerste Schale des Auges, welches, wie der Leser ja wissen wird, eine Hohlfugel ist, welche ausgefüllt wird, vorn vom Augenwaffer, weiter hinten von der Kristallinse, einem bikonveren Bebilde und dem Glasförper, einer flaren zähflüssigen Masse. Wenn die Nethaut sich von ihrer Unterlage, der Aderhaut ablöst, von der sie ihre Ernährung erhält, dann erlischt das Sehvermögen. Man kann sich die Ub= lösung dadurch erklären, daß das kurzsichtige Auge bei zunehmender Kurzsichtigkeit immer länger wird, und die Nethaut diese Dehnung nicht mitmacht. Es ist außerordentlich schwer, dieses Leiden zu heilen. Es gelingt dem Drerateur in manchen Fällen, dem armen Er= blindeten das Augenlicht wiederzugeben, in vielen Fällen aber erweist sich seine Kunst als nutlos. Dadurch, daß das Auge des Kurzsich= tigen im Längedurchmesser wächst, kommen Berreißungen und Berrungen nicht nur der Rethaut, sondern auch der anderen Häute vor. Es entstehen Beränderungen, durch welche die Schkraft beeinträchtigt werden kann.

Für die Kurzsichtigen muß es ein großer Trost gewesen sein, als sie die Kunde vernahmen, daß die Augenheilkunde ein Mittel ausfindig gemacht habe, sie davon zu befreien. Ich meine die Kunde von der Heilbarkeit der Rurzsichtiakeit durch die Operation. Die Operation besteht darin, daß man bei dem Kurzsichtigen die Kristallinse entfernt. Die Kristall= linse repräsentiert eine bestimmte Brechkraft, nun bricht das kurzsichtige Auge — und darin besteht ja die Kurzsichtigkeit — zu stark. Wenn man nun die Kristallinse entfernt, so schwächt man das Auge um eine bestimmte Brechfraft. In gewissen Fällen wird nun dieser fünstlich herbeigeführte Verlust an Brechfraft genügen, damit Normalsichtigkeit ent= steht. Der Enthusiasmus, der über diese Operation entstand, war nicht nur in Laien= freisen, sondern auch bei manchen Augenärzten ein sehr großer, er ist aber geringer geworden. Durch die Erfahrung find wir Augenärzte dahin gelangt, nur gang bestimmte Källe zu operieren und die Operation genau dem Ein= zelfalle anzupassen. Ich habe an einer Reihe von Patienten, die ich operierte, das große Blück gesehen, welches sie nach der Operation empfanden; die Welt erschien ihnen, wie sie sich selbst ausdrückten, nicht mehr im Nebel, sondern licht und flar sahen sie alles wie der Normalsichtige. Nun könnte der Leser mir hier leicht einwenden: Warum befämpfit du denn so sehr das Wachstum der Kurzsichtigkeit, wenn die Kurzsichtigkeit, wie du mir eben gesagt hast, durch Operation zu be= seitigen ist. Darauf habe ich zu erwidern, daß die Operation nur für Fälle paßt, in denen die Kurzsichtigkeit sehr hohe Grade an= nimmt, daß die Operation aber nicht die Be=

fahren beseitigt, die dem hochgradig kurzsichstigen Auge drohen, die Ablösung der Netzshaut und eine Zerreißung der Innenhäute. Zustände, die oft gleichbedeutend sind mit der Erblindung. Darum wird unsere Fürsorge in allererster Linie auf die Verhütung der Entstehung der Kurzsichtigkeit und ihres Wachstums gerichtet sein müssen, die ich in den allergrößsten Zügen hier geschildert habe.

Helfen Sie mit, liebe Leserin und lieber Leser, nach dieser Richtung hin aufklärend zu wirken. Sagen Sie dem Kurzsichtigen, daß er sein Uebel nicht dadurch beseitigen und bessern kann, daß er sich vom Optiker von Jahr zu Jahr schärfere Gläser holt, sondern den Fachmann besragt, der ihm für seine Lebensführung die geeignete Direktive gibt. So werden Sie mitwirken an einer der vornehmsten aller sanitären Dienste, der Erhaltung der Sehkraft unserer Mitmenschen.

(Das "Deutsche Rote Kreuz".)

Die Kieler Marinebahre und das alpine Rettungswesen.

Herrn Dr. Schmidt-Florinet, Bezirksarzt in Filisur, verdanken wir folgenden Bericht über eine letztes Jahr am Piz Aela erfolgte Mettungsexpedition. Die dabei gemachten Ersfahrungen mit der Kieler Marinebahre sind auch für andere alpine Rettungsstationen von Wert und verdienen Berücksichtigung. Wersich über die Kieler Bahre zu orientieren wünscht, sindet Beschreibung und Abbildung im Jahrgang 1905, Nr. 7, dieser Zeitschrift.

Herr Dr. Schmidt schreibt: "Das Terrain, auf welchem die Tragbahre Verwendung finden mußte, war zum Teil ein äußerst schwieriges, ein großes Trümmerfeld, bald steil ansteigend, dann wieder stark absinkend. Der eine der drei Touristen, der einen offenen Aniescheibensbruch sich zugezogen hatte, ein 100 Kilos Mann, tag in einem ganz steilen Kamin der Südostwand des Piz Alela, zirka 200 Weter

über der Talsohle, und konnte nicht direkt nach unten befördert werden, sondern mußte zirfa 100 Meter durch das Kamin hinaufbefördert werden, um dann an befferer Stelle die Sud= wand traversieren zu können. Die beiden an= wesenden Kührer, Beeli und Rauch, glaubten, die Tragbahre nicht in den Fels mitnehmen zu sollen, indem schon der Transport hinauf in den Fels mit Schwierigkeiten verbunden und die Anwendung an Ort und Stelle wahr= scheinlich unmöglich sei. Wir nahmen deshalb nur die recht schwere aber warme Wolldecke mit, um den Mann in dieselbe einzupacken, anzuseilen und so verpackt durch das Ramin hinaufzuziehen, eine Arbeit, welche für die 100 Meter Höhe zu erreichen fünf volle Stunden in Anspruch nahm. Die Wolldecke erlitt dabei durch die scharfen zackigen Tels= vorsprünge manche Risse und Löcher, während